

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 11

Artikel: Lektion über die Gottesverehrung : Anfang der 1. Klasse
Autor: Blimer, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEKTION ÜBER DIE GOTTESVEREHRUNG

*Anfang der I. Klasse**Von Silvia Blumer*

Sin jetz au alli Buebe und Maitli do? He jo, do sitze sie jo ganz brav. Aber 's fehlt doch no epper. Wär nur? ... Dr liebi Gott. Jä, der liebi Gott mien mir unbedingt ilade zu däre Stund. Aber wie mache? ... Telephoniere ... bät! Jä, das wämmer jetze mache! (Aufstehen — schöne Haltung.)

Freies Gebet: Liebe Gott! Mir bitte Di rächt scheen. Kumm zue uns ins Stübli ine und hilf jedem vo uns, rächt brav und flisig si.

† Sägne mi's Köpfli, daß es guet ka upasse.

† Sägne mi's Müli, daß es rächt ka Antwort gä.

† Sägne mi's Härzli, daß es Di immer lieber ka ha.

Sitzet ab! D'Rößli in Stall, d'Auge und d'Ohre uf und's Rißverschlüßli zue! Jetz isch guet!

Arbeits-Schule:

Lueget emol, Kinder! Was hani do? ... En Epfel. D'Epfel sin eppis guets zum Aesse. Du hesch si gwüß au gärn? »Du Epfeli, mit dine schöne rote Backe, sag mer emol, wohär kunsch denn du?« 's Vreneli lacht — es dänkt: »Dr Epfel ka doch nit schwätze.« Rächt hesch, Vreneli! So sag du mir's! ... Vom Lade ... vom Epfelbaum.

E glungeni Epfel-Gschicht:

Vor e-me halbe Johr, im Friehlig, do isch dä Epfel e scheen's Bliemli, e Blüete am Epfelbaum gsi. D'Sunnestrahle und Bienli hän mit em g'spielt. Bald isch us em Bliemli e kleis Niggeli worde. 's wissi Spitzeröckli isch däm Buscheli bald emol z'klei worde, und dr Wind het's ame-ne scheene Tag furt treit. »Halt, halt, das isch jo mi's Röckli«, het's g'jomeret, aber d'Epfelbaum-Mame

het's treschtet: »Loß em's doch — du hesch derfir jetz grieni Hesli, das isch no viel gletter.« D'Epfelbaum-Mame het ihr Kindli uf em Arm, he was sag i, am Ascht treit, het em z'ässe und z'trinke gä, daß es ka wachse. Und d'Sunne het immer wieder das Epfelkindli agluegt, so warm und guet, daß es vor Freud ganz roti Bäckli überko het. Mängmol isch dr Wind ko und het im Epfeli ins Ohr ine glislet: »Kumm mit mir go spiele — e Purzelbaum isch eppis glatts!« Aber d'Epfelbaum-Mame het energisch befohle: »Do bliebe — fescht hebe, sunscht muesch verhungere und stärbe!« Zum guete Glick het's sinere Mame gfolgt. Weme folgt, kunnt's jo immer guet use.

Wo's Epfeli fertig usgwachse gsi isch, do het em d'Epfelbaum-Mame none Geheimnis avertraut, daß es in sim Härzli inne Somekärnli treit, us däne wieder e neue Epfelbaum würde kenn. »Und jetzt bhiet di Gott«, het si gseit, »loß dini Händ los und fall uf d'Aerde abe — 's kunnt alles rächt use.«

Bald druf het me 's Epfeli unterem Baum am Bode gfunde und no vieli anderi. Und so isch es zue uns ko. Aber 's Geheimnis vo sinere Mame het's nie meh vergässse.

Wär vo euch kennti e schöne Epfel zeichne ... oder knäte us Plastilin oder Ton und denne amoile, daß er usgseht, grad wie ne richtige Epfel? Dr Hansli! Jä, kennt me di Epfel denn au ässe? Nei, nei, dä wär nit guet! Jetz aber e-n anderi Frog. Wieso git's denn Epfelbäum? Wär weiß das? (Aus den Kindern herausarbeiten, daß man die Kernchen pflanzen kann. Jetzt würde ich einen Apfel im Querschnitt aufschneiden.)

Jetz lueget emol, was in däm Epfeli inne für glungeni Stübli sin? Fünf sins. Grad

wie ne Stärnli gseht's us, und in jedem Stübli wohne zwei Negerli drin. Das isch ebe im Epfeli si Geheimnis. Weme die Kärnli in Bode setzt, denn wachse si, und 's git e neue Epfelbaum.

Aber so kleini Kärnli, das kennte mir doch sicher au mache, das wär nit so schwer? Und wenn mir jetz aber unseri Kärnli, die sälbergmachte, in Bode setze wirde, was meinet-er, gäb's denn au en Epfelbaum drus? Nüt gäb's — gar nüt! Worum? ... Will's keini rächte Kärnli sin. Das isch aber emol glunge!

Und jetz die allerschwersti Frog. Wär het denn ächt d'r erschti Epfelbaum gmacht, wo's no gar keini Kärnli gä het? Dr liebi Gott!

Biblische Geschichte:

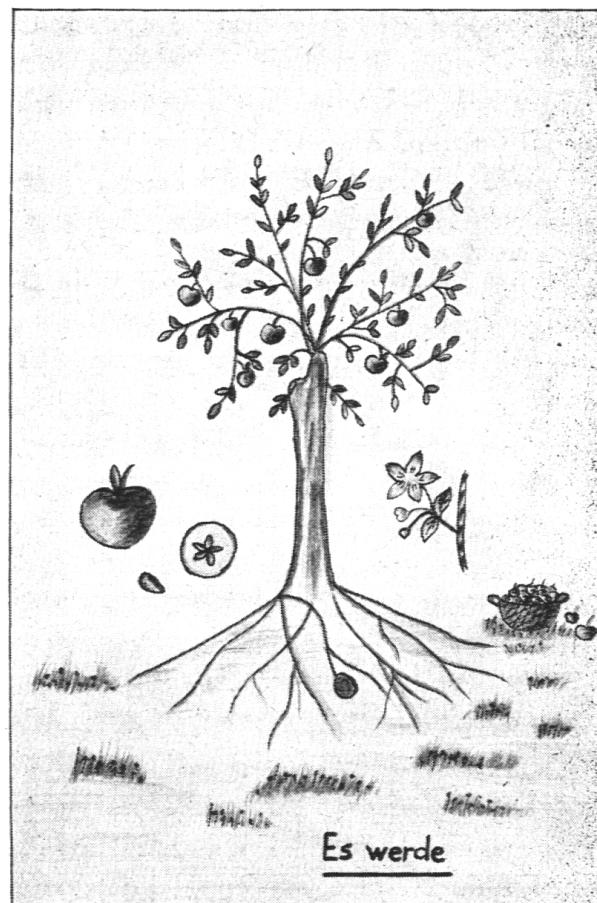
Vor viele, viele Johr, ganz am Afang, het's zerscht no keini Mensche gä, kei Aerdbote, keini Tierli, keini Vögeli, keini Bliemli, kei Gras, kei Sunne, kei Mond und keini Stärnli. Gar nit isch gsi — nit emol Luft und Wasser. Nur epper ganz ellei isch do gsi — dr liebi Gott, dr Himmelvater. Aer ganz ellei! Oh, 's isch em nit langwilig gsi, aber är hät so gärn welle anderi froh mache und das kame nit, wemme ellei isch. Drum het er alles gmacht — die herrlich schöni Wält! Er het kei Ton und kei Plastelin brucht. Nu en einzig's Werteli het er gseit... Es werde! Und denn isch alles worde, grad so, wie's dr liebi Gott welle het.

Die ganzi Wält mit ihrer Pracht,

het Gott mit e-me einzige Wertli gmacht.

Und dr lieb Gott het im Bliemli, im Gräsli befohle, daß si mien Somekärnli in ihrem Härzli trage, daß es immer wieder neui git. ('s Epfekärnli zeige!) Do drin steckt das großi starki Wort vom Himmelvater au... Das Werde. Drum läbt das Kärnli, und wenn-me-s in Bode legt, wird e Baum drus mit dr Zyt. Jä, do stuune mir alli. Weisch, dr liebi Gott isch dr Vater vo alle. Aer loßt 's Korn uf em Fäld usse wachse, 's Gmies im Garte, die köschtlige Frücht an de Bäum, daß mer zässen hän. Isch das

nit lieb von-em? Er sorgt aber au für d'Tierli und d'Vögeli, daß sie Fuetter finde. Aer macht ihne so schöni Pelzli us Hoor und Fädere, daß sie schön sin und warm hän. Aer macht de Bliemli die farbige Röckli und git de Stärnli 's Liecht und dr Sunne d'Kraft und Wärmi.



Wir singen das Lied: Weißt du wieviel Sternlein stehen...

Aber liebe Gott, wo wohnsch Du denn? ... Im Himmel! Jä, das isch wahr. Aber nit numme dert. Er isch au do, wo's Bliemli isch, wo's Vegeli singt — wo du bisch. Dr Pape isch doch bi sine Kinder. Dr Himmelvater isch überall. Aber jetz will i dr sage, wo-n-er bsunders gärn isch — bi dir in dim Härzli, wenn du e lieb's guet's Kind bisch. Jä, leg nur dini Händli uf's Härz. Dert wohnt dr liebi Gott wie ime kleine Himmel. Und speter nimmt is dr liebi Gott sogar emol in richtige Himmel und git is extra Himmelsäugli, daß mir Ihn kenne gseh

und bi Ihm si für immer in sim schene Himmel. Und denn isch immer Wiehnacht.

Aber jetz scho derfe mer dr Himmelvater lieb ha, Ihm Fraid mache, mit Ihm rede . . . bätte. Gli am Morge, wemmer d'Aigli uf-mache, dänke mer z'erscht an Ihn und tien en griesse:

Liebe Gott, i tue Di griesse — bisch so guet und tue mi bhiete.

Lieber Gott, ich grüße Dich, sei so gut und segne mich.

Derno schnäll zum Bettli use, sich alege, wäsche und strähle, und wenn du e höflig's, aständig's Kind bisch, denn tuesch vor em Bettli abeknieie und z'Morge bätte:

O Gott, Du hesch in däre Nacht, wie ne Vater a-mim Bettli g'wacht.

O Gott, Du hast in dieser Nacht, so väterlich für mich gewacht.

I tue Di lobe, tue Di priese — i tue für alles Gueti danke.

Ich lob' und preise Dich dafür -- und dank für alles Gute Dir.

Aber au sunscht, untertags darfsch an dr liebi Gott dänke, das macht Ihm Fraid. Au in dr Schuel, wenn de eppis nit kasch, darfsch em lieb Gott ganz lyslig riefe:

»Bisch so guet und tue mir hälfe!« Weisch, är isch dr Gscheitscht und dr Bescht.

Und wenn de näbe-ne-m Obschlade dure gosch und di d'Epfeli alache und g'luschte, dänk denn au e Bitzeli an dr Himmelvater, wo die guete, gsunde Epfel wachse loht, um uns Fraid z'mache.

Aufgabe: Setz e paar Epfelkärnli in-e leere Bluemetopf und gib em jede Tag e Bitzeli Wasser.

Probier en Epfelbaum zeichne mit Epfel und Blätter dra und bring mir's nächschi Mol mit in Unterricht.

(Den weniger Talentierten könnte man vielleicht ein Blatt geben, auf welchem der Baum, Apfel und Blüte vorgezeichnet sind, und die Kinder könnten daheim das Blatt anmalen.

Die Arbeiten der Kinder in einem kleinen Mäppchen sammeln und sie ihnen am Ende des Jahres zurückgeben.)

Wär jede Tag dr liebi Gott tuet grieße am Morge, bekunnt e »Sehr gut« 's nägschi Mol.

's Glöckli het glite, mini Kinder mien go.

Die nägschi Woch' wieder — i freu mi jo scho.

V O L K S S C H U L E

GESCHICHTSUNTERRICHT

Von J. Fanger

Selbstverständlich darf sich der Geschichtsunterricht nicht im Erzählen von »Geschichtchen« erschöpfen, sondern er muß auch Zusammenhänge aufzeigen und auf Ursachen und Folgen hinweisen. Trotzdem wird dies immer wieder übersehen, man entschuldigt sich damit, die Schüler seien ohnehin nicht reif dazu, sie könnten noch nicht recht denken. Wenn sie noch nicht reif sind, wird ihnen trotzdem ein lebendiger Geschichtsunterricht die Grundlage zum Verständnis auf einer späteren Al-

tersstufe bieten. Das Wissen von allen möglichen Jahrzahlen, Persönlichkeiten und Orten allein garantiert noch kein Verstehen. »Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn alles andere vergessen ist.« Sorgen wir durch unsern Unterricht dafür, daß möglichst viel übrig bleibt.

1. Skizzen.

»Ich habe immer zu wenig Wandtafeln«, klagte einmal ein älterer Kollege. Ich verstand ihn, als ich bemerkte, daß seine Schü-